

Damals Werbebeigaben – heute Museumsstücke

Linde und Titze lockten mit Winnetou-, Max- und Moritz- oder Brigit-Bardot-Figuren

Von Malte Ristau

Im österreichischen Salzburg Museum sind mittlerweile Linde-Figuren ausgestellt. Früher sollten solche Beigaben aus Plastik zum Kauf anreizen. Firmen wie Ara (Schuhe), Collo-nil (Lederpflege) oder Franck und Kathreiner (Ersatzkaffee Marke Linde) förderten so ihren Absatz wie andere mit Sammelbildern. Bis in die 1960er war Spielzeug in vielen Familien noch Luxus und spätere Sammler achteten darauf, dass ihre Eltern zusätzliche Quellen erschlossen. Der Schriftsteller Josef Winkler, Jg. 1953, berichtet in einer Autobiografie, wie sich auf einer Trauerfeier die Aufmerksamkeit der Kinder auf die 20 bereitgestellten Linde-Packungen konzentrierte, in deren „Kaffeepulver die kleinen roten Plastikindianer steckten“. Im Unterschied zu den zuvor bis Mitte der 1950er von Unternehmen zum gleichen Zweck eingesetzten „Margarinefiguren“ handelte es sich um vollplastische Modelle.

Motive aus Grimms Märchen verdeutlichen in einer Sammlerbemalung beispielhaft eine beachtliche Gestaltung (Abb.1). Mit derartigen Figuren oder mit Büsten prominenter Schauspielerinnen und Schauspieler wie Brigit Bardot und Horst Buchholz warb etwa die Ersatzkaffee-Firma Titze aus Linz. Auf in Haan organisierten Börsen weckte Peter Konrad vor gut 30 Jahren einige Aufmerksamkeit für diese beachtliche Figurenwelt. Konrads Katalog von 1992, 2. Auflage 1994, verstärkte das Interesse



Abb.1: Werbefiguren für Titze nach „Gebrüder Grimm“: 11 von 14 Motiven aus den Märchen *Gestiefelter Kater*, *Hänsel und Gretel*, *Froschkönig* sowie *Wolf und die 7 Geißlein*; 7 cm, Sammlerbemalung.

nachhaltig (Abb.2). Die folgenreiche Veröffentlichung stellte außerdem Märchenfiguren nach Disney-Filmen, Zirkusfiguren (Abb.3) und Ritter, Sportler (u.a. von Haribo verwandt), Saurier und Astronauten vor. Manche dieser Figuren waren vorher bzw. parallel anderweitig preiswert im Angebot (Hersteller Heinerle, Höfler oder Heimo).

Als Beigaben wurden jene Figuren in Heimarbeit mit Aufklebern ausgestattet oder mit einer Prägung versehen. Neben solchen



Abb.2, links: Peter Konrad eröffnete 1992 mit seinem Buch über Figuren als Werbebeigaben für viele Sammler ein neues Feld.

Abb.3, unten: 16 Zirkusfiguren bei Linde in der Standard-Farbe Weiß, Weichkunststoff.



Zukäufen gab es viele Modelle, die speziell gefertigt wurden. Besonders angetan war ich von sogenannten „Lindefiguren“, die literarische Gestalten von Wilhelm Busch und von Karl May in 7cm-Größe wiedergaben. Nach dem Krieg waren 1945 die österreichischen Dependancen Linz und Wien des damals in Ludwigsburg, später in Frankfurt ansässigen Unternehmens Franck und Kathreiner organisatorisch abgetrennt worden. Eine Firmenchronik, herausgegeben vom Stadtarchiv Linz, erläutert, wie die dortige Linde-Fabrik dann ab 1955 ansehnliche Figuren als Werbebeigaben zur Kundenbindung verwandte (W. Schuster, Aecht Franck, 2019). Zur Sen-

Abb.4, rechts: 8 der 16 Wilhelm-Busch-Motive in Mintgrün (Linde), von links oben nach rechts unten: Max und Moritz, Onkel Fritz, Schneider Böck, Fromme Helene, Vetter Franz, Lehrer Lämpel, Witwe Bolte.

Abb.5, unten: Von links: 2x Original von Hausser/Elastolin, 2x Linde (Mays Sioux „Bärenlatze“) sowie 1x Titze. Die Oberkörper der Linde- bzw. Titze-Exemplare sind schlanker.



kung der Kosten hatte die Firma laut Schuster einen Spritzgussautomaten angeschafft.

Die Maschine stammte von der Firma Engel aus Schwertberg, die auch Formen für besondere Figuren lieferte. Wer die „typisch“ blau-weiß bedruckten Linde-Packungen öffnete, fand Ende der 1950er seinerzeit noch weithin geläufige Charaktere nach Wilhelm Busch. Der 50. Todestag des Zeichners und Dich-

ters, der heute als Wegbereiter der Comics gilt, hatte 1958 viel Aufmerksamkeit gefunden. Linde realisierte 16 ergötzlich in Szene gesetzte Typen. Die Abbildung 4 zeigt Darstellungen mit charakteristischen Merkmalen und Posen, namentlich die Witwe Bolte, Max und Moritz. In der großen Mehrzahl sind diese Figuren in Weiß zu finden; einige Farbvarianten sind belegt. Auf dem Sockel ist „Linde“ eingepreßt, darunter meist der Name der Person. In Deutschland sind diese Figuren ungeachtet ihrer Qualität ziemlich unbekannt geblieben.

Nach einer dreijährigen Pause griff Linde 1961 bis 1970 wieder hunderttausendfach auf Beigaben aus Weichplastik zurück. Als die Karl-May-Begeisterung ihren Zenit erreichte, setzte Linde 1964/65 stark auf Effekte von Winnetou und Co. Mit 40 Typen entstand die umfangreichste Gruppe „auf Karl Mays Spuren“ (Linde) überhaupt. Drei Comic-Hefte von Linde gründen auf Szenen aus dem Film Winnetou 1, der 1964 für volle Kinosäle sorgte. Wie sehr die Konkurrenz die Karl-May-bezogene Attraktivität besorgte, belegt ein Artikel, der am 6. September 1965 in der österreichischen Zeitung Express erschienen war. Unter der Überschrift



Abb.6.: Von links: Klekih-petra, Old Shatterhand und Old Surehand von Linde.

„Helden aus Plastik: Ankündigungen verboten“ wurde über einen Prozess berichtet, den ein Wettbewerber gewonnen hatte. Damit wurde wohl auch Hausser aufmerksam, wo aus anderen Gründen Missvergnügen aufkam.

Linde hatte nämlich 13 Modelle von Hausser, einige davon mit Modifizierungen, ohne Absprache kopiert (Beispiele Abb.5-7, 9). Mehrere Übernah-



Abb.7: Drei Porträt-Karten aus Pappe, die in den Kaffeepackungen stecken; Stück 50-60 Euro.

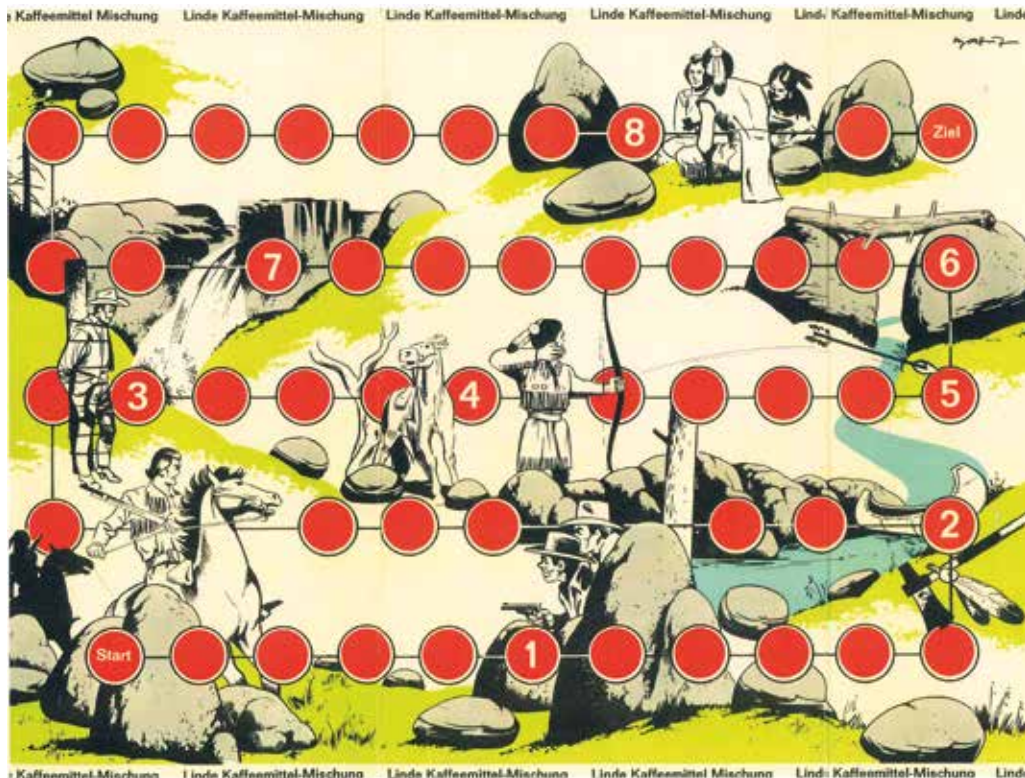


Abb.8: Links im Bild Old Shatterhand und Trapper am Marterpfahl. Spielplan von Linde; ca. 100 Euro.

men wurden mit anderen Namen deklariert und Elastolin-Namenlose gerieten bei Linde zu Karl-May-Charakteren; beides führt Sammler gelegentlich in die Irre. Der Karl-May-Verlag als Inhaber der Rechte für die attraktiven Namen war ebenfalls außen vor geblieben. Insofern waren die rechtlichen Umstände der Karl-May-Figuren doppelt dubios. Figuren-Magazin-Autor Peter Müller fand Anfang der 80er Jahre im aufgelösten Lager von Hausser einen Satz der Karl-May-Figuren sowie Papierwerbung, die als Beweismittel aufbewahrt worden waren. Wieder Jahre später äußerte sich Rolf Hausser gegenüber FM-Redakteur Ernst Schnug immer noch verärgert und berichtete, er habe seinerzeit Franck und Kathreiner abgemahnt.

Ob Hausser nachträglich Geld bekam, ist unbekannt; seine Beschwerde hatte er jedenfalls, so seine Aussage, nach Frankfurt und damit (s.o.) vielleicht ins Leere gerichtet. Zu Lindes Eigenschöpfungen zählte u.a. ein passabler Old Shatterhand, ausgestattet mit seinen zwei gerühmten Gewehren. Abb.6 zeigt ihn flankiert von zwei leicht geänderten Elastolin-Anleihen, die Klekih-petra bzw. Old Surehand (nicht Rattler wie bei Elastolin) darstellen sollen. Unter den 40 Charakteren finden sich diverse, an die sich selbst fleißige May-Leser kaum erinnern. Der Schriftsteller hat viele Nebengestalten zwar durch charakterliche oder sprachliche

Eigenheiten, aber nicht durch auffällige Kleidung, Ausrüstung oder körperliche Merkmale gekennzeichnet. Auch deshalb fielen Bestimmungen lange schwer. Lediglich eine Minderzahl der Modelle weist unter dem Sockel einen Namen auf.

Firmenseitig ist keine Liste des kompletten Sortiments überliefert und die Namensgebung muss ziemlich chaotisch verlaufen sein. Erschwert wird eine Systematisierung dadurch, dass Nummern zweifach vergeben wurden. Bezeichnungen für Personen in begleitenden Bildgeschichten, auf Porträt-Pappen (Abb.7) und Hintergründen widersprechen sich. Viele Ausführungen missachten Darstellungen der als Referenz genannten Romane und fabulieren in Kurzporträts willkürlich. Als ich vor einigen Jahren die Gruppe vorgestellt habe, blieben mithin noch einige Fragen offen (Figuren Magazin 1/2015). Mittlerweile ist es im Austausch mit dem Spezialisten Herwig Oberlerchner gelungen, alle Personen zu identifizieren und Missverständnisse aufzuklären. Wie in Sortimenten anderer Hersteller sind Gestalten, darunter der Schurke Santer sowie Winnetou, doppelt besetzt worden.

Gleich drei Charaktere sind sowohl mit ihren „Indianernamen“ als auch mit deren – laut Karl May – deutschen Übersetzungen – als Modelle vertreten. Ein Sonderfall ist der Rächende Geist, beide Male ein späherer Indianer, der May-Kenner irri-



Abb.9: So teuer wie ein Elastolin-Burgfräulein in der Wachser-Version: Dick Stone (Linde) aus der May-Serie in seltenem Hellblau.

tiert. Die vom Schriftsteller so genannte Figur ist tatsächlich ein junges Bleichgesicht. Von Nachlässigkeit lässt sich hier ebenso sprechen wie bei diversen Schreibfehlern der Namen. Die Herkunft des namenlosen „Trappers am Marterpfahl“ (Linde) erschließt sich wohl aus dem „Indianer-Würfelspiel“ (Linde) mit passend bedruckter Spielfläche, was die Firma parallel zu den Figuren anbot (Abb.8). In seinem Ablauf spielt eine entsprechende Befreiung eine wichtige Rolle. Auf der Website von Oberlerchner (s.u.) sind allen Figuren mittlerweile Namen plausibel zugeordnet.



Abb.10, 11: In seinem Figuren-Museum in Klagenfurt hat Herwig Oberlerchner rund 6000 Figuren und anderes dekoriert.



Außerdem werden dort rund ein Dutzend Farbvarianten vorgestellt, die Spezielsammler schätzen. Für manche Exemplare werden mittlerweile nennenswerte dreistellige Beträge bezahlt. Möglicherweise handelt es sich bei ihnen um Probegüsse. Am seltensten sind hellblau gespritzte Versionen (Abb.9). Gleichfalls rar und sehr begehrt sind die beiden Kulissen aus Pappe, „Silbersee“ und „Gran Canon“ (spanische Schreibweise). Ein seit Jahren behaupteter Deko-Aufsteller „Ölprinz“ ist nicht belegt. Das Sortiment der Karl-May-Figuren lässt sich mit einiger Geduld ohne großen finanziellen Aufwand komplett machen. Eine einwandfreie Figur in den Hauptfarben weiß oder rot erfordert einen einstelligen Euro-Betrag; Farbvarianten sind teurer, manche deutlich. Zwar fallen die für Linde originär modellierten Modelle (Beispiel Abb.12) nicht alle überzeugend aus, aber der unbekannte Modelleur hat in der Summe wie bei den Busch-Figuren gute Qualität geliefert.

Während die 13 an Hausser „angelehnten“ Modelle mit einem ähnlichen Sockel ausgestattet sind, stellt sich der für Linde eigenständig geschaffene Sockel kleiner, etwas niedriger und ohne Grasnarbe dar. Neben der Markenbezeichnung ist manchmal eine Typen-Nummer eingraviert. Ziffern finden sich ebenfalls unter den sieben Stücken, die das sehr einfach gestaltete Zubehör ausmachen: Palisaden und Lagerfeuer, Totem, Baum und Kaktus sind in 10 Grundfarben belegt. Durchweg handelt es sich dabei um „flache“ Objekte, die im Maßstab nicht zu den Personen passen. Klischeehafte Erwartungen von Kindern freilich erfüllen diese anspruchslosen Produkte. Das Fehlen von anderem Gewohnten des Genres, Zelten, Kanus oder Kutschen dürfte dem

Umstand geschuldet sein, dass die Objekte nicht zu viel Platz in den Kaffee-Packungen beanspruchen durften.

Wohl deshalb gibt es auch keine Reiter in der Serie. Die Wiener Spielefirma J.S.W. (d.i. Josef Schneider) bestückte mit einigen Linde-Motiven zeitweise ihre Brettspiele zu Karl May. Wer auf deutlich seltenere Versionen mit Prägung *Ara* oder *Titze* stößt, kann im Verständnis der Spezielsammler frohlocken. Für Linde gefertigte Figuren wurden von jenen Unternehmen gleichfalls als Werbebeigaben verwendet; solche Exemplare weisen einen flacheren Sockel auf. Die Firma Titze hatte ihre Eigenständigkeit schon 1969 mit der Übernahme durch Franck und Kathreiner verloren. Zu dieser Zeit ebnete der wirtschaftliche Erfolg von Linde und Titze ab. Vier Jahre danach kaufte Nestlé die Fabriken. Bis 2018 wurden in Linz noch die Sorten Linde-Kaffee und Titze Imperial „eingetütet“; dann hat der Schweizer Konzern den Standort geschlossen.

Einen guten Überblick zu Figuren von früher als Werbebeigaben im deutschsprachigen Raum verschafft www.lindefiguren.at.

Herwig Oberlerchner präsentiert dort seit 10 Jahren Beigaben, Verpackungen, Werbematerial sowie Literatur und Links. Nach einem Flohmarktfund, der Erinnerungen weckte, geht Oberlerchner nun seit über 20 Jahren seinem Hobby nach; der praktizierende Psychiater schreibt gelegentlich in Fachmedien über diese „Ressource für die Psyche“. In Klagenfurt hat Oberlerchner 2021 ein Museum eröffnet und dort ca. 6000 Stücke ausgestellt (Abb.10 und 11). Besuchern erzählt Oberlerchner, Jahrgang 1964, bei einer Tasse malzigem Linde-Kaffee anschaulich über seine Passion. Das Öffnen von Packungen war stets ein

Abb.12: Kunstwerk des Monats: Titelbild „Bao“, ein Kiowa-Indianer bei Karl May. Salzburg Museum, September 2021.

Erlebnis: „Die Großmutter hat uns Kinder immer zum Öffnen gerufen. Wir waren gespannt, welche Figuren zum Vorschein kommen werden.“

Das Salzburg Museum hat im September 2021 die Linde-Indianer zum „Kunstwerk des Monats“ gekürt (Abb.12). In einem im Museumsshop erhältlichen Faltblatt setzt sich ein Geschichtswissenschaftler mit diesen Figuren und dem mit ihnen vermittelten Indianerbild auseinander. Das angesehene Museum wird vom 14.10.2022 bis zum 12.2.2023 im Rahmen der Sonderausstellung „Mit Geschichte spielen“ Beispielhaftes aus der Figurenwelt zeigen (www.salzburgmuseum.at).

Bildnachweise: Archiv Malte Ristau (Abb.1,2, 7, 13);

H. Lang - Verlag Figuren-Magazin (Abb.6);

H. Oberlerchner (Abb.3, 4-6, 9-12).

